

Redaktion und Administration:
Krakau, Dunajewskigasse Nr. 5.
Telefon: Tag 2314, Nacht 3546
Telegramm-Adresse: KRAKAUER ZEITUNG.
Postsparkassenkonto Nr. 144.538.
Zuschriften sind nur an die Adresse „Krakauer Zeitung" Krakau 1, Abt. für Militär, zu richten.
Manuskripte werden nicht rückgesandt

KRAKAUER ZEITUNG

Einzelnummer . . . . 12 h
Monatsabonnement zum Abholen in der Administration K 3·—
Mit Postversand . . . K 3·60

ZUGLEICH AMTLICHES ORGAN DES K. U. K. MILITÄRKOMMANDOS KRAKAU.

IV. Jahrgang. Donnerstag, den 23. Mai 1918. Nr. 137.

TELEGRAMME.

Der Kaiser in Konstantinopel.

Gegenseitige Trinksprüche.

Konstantinopel, 22. Mai (KB.)

Meldung der „Agence Milli":

Beim Galadiner im Dolmabagtsche brachte der Sultan folgenden Trinkspruch aus:

„Eure Majestäten! Es ist für mich und mein Volk ein glücklicher Tag, dass es mir beschieden ist, in meiner Hauptstadt den Herrscher der grossen Monarchie zu begrüssen, mit der uns jahrhundertelange Bande inniger Herzlichkeit stets verknüpft haben, meinen erhabenen Freund und Bundesgenossen Se. Majestät den Kaiser von Oesterreich und König von Ungarn, sowie Ihre Majestät die Kaiserin und Königin. Die freundschaftlichen Beziehungen unserer Häuser, die gegenseitige Sympathie und Wertschätzung unserer Völker, sowie die Gemeinsamkeit der Interessen unserer Reiche haben durch das aufrichtige Bündnis unter den hohen Auspizien des tief betrauerten Kaisers und Königs Franz Joseph geweiht, unter der glorreichen Regierung Eurer Majestät ihre glänzende Probe bestanden, durch die von unseren verbündeten tapferen Heeren gemeinsam errungenen Erfolge auf allen Schlachtfeldern von Galizien bis Palästina, wo die von den Soldaten Eurer Majestät vollbrachten Heldentaten allgemeine Bewunderung erregt haben. Ihrer Rechte bewusst und von Heldenmut und Selbstverleugnung beseelt, sind unsere Völker in den Waffen entschlossen, das von ihren Vorfahren vermachte moralische und territoriale Erbe in voller Unversehrtheit zu verteidigen. Indem wir seit Beginn des gigantischen Krieges nur die Verteidigung unserer Rechte verfolgen, ist es uns stets am Herzen gelegen, ein grösseres Blutvergiessen durch den Abschluss eines gerechten und ehrenvollen Friedens zu verhindern. Die Verträge von Brest-Litowsk und Bukarest, die dem Kriegszustande zwischen den Verbündeten einerseits und Russland und Rumänien andrerseits so glücklich ein Ende gemacht haben, bilden unleugbare Beweise für unseren Wunsch, diesem mörderischen Kriege ein Ende zu setzen. Stark durch unser Recht und im Vertrauen auf den göttlichen Schutz warten wir mit Zuversicht den endgültigen Triumph unserer gerechten Sache ab, die wir gemeinsam mit den tapferen Verbündeten verteidigen. Ich hege die aufrichtigsten Wünsche für das Glück und die Erhaltung der kostbaren Gesundheit Eurer Majestät und Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin, sowie ihres ganzen erhabenen Hauses und das Gedeihen ihrer edlen und tapferen Völker und bitte den Allmächtigen, unsere braven Heere zu Wasser und zu Lande, die für den Schutz ihrer Länder kämpfen, in seine heilige Obhut zu nehmen."

Se. Majestät Kaiser und König Karl erwiderte:

„Eure Majestät! Die gnädigen Worte, die Eure Majestät eben gesprochen, haben bei mir und bei der Kaiserin und Königin den sympathischesten Wiederhall gefunden. Die ebenso herzliche wie glänzende Aufnahme, die Eure Majestät uns in Ihrer herrlichen Hauptstadt zu bereiten geruht haben, hat uns lebhaft gerührt. Ich bin Eurer Majestät besonders dankbar dafür, dass Sie zwischen meiner Person und der ruhmvollen kaiserlich-ottomanischen Armee ein enges Band geschaffen haben, indem Sie mir die Würde eines Marschalls verliehen. Das zwischen der Türkei und Oesterreich-Ungarn glücklicherweise bestehende Bündnis, das sehr alten Ueberlieferungen entspricht und durch das Blut unserer Helden geweiht ist, gemeinsam vergossen auf den Schlachtfeldern, auf denen die ottomanischen Soldaten ihre alterprobte Tapferkeit bewiesen haben, ist eine kostbare Bürgschaft für den glücklichen Ausgang des grossen Ringens, das unsere Länder vereinigt, die mit ihren treuen Verbündeten für ihre Unversehrtheit und Sicherheit bestehen. Mit Hilfe des Allmächtigen naht der Tag, wo unsere Völker für ihre Opfer durch einen gerechten und ehrenvollen Frieden werden belohnt werden. In dieser Ueberzeugung bringe ich die wärmsten Wünsche für das Wohlergehen und das Glück Eurer Majestät, meines erhabenen Verbündeten zum Ausdruck. Für die Grösse des ottomanischen Reiches, sowie für den Ruhm unserer tapferen Heere und die gedeihliche Zukunft unserer Völker."

Oesterr.-ung. Generalstabsbericht.

Amtlich wird verlautbart: 22. Mai 1918 Wien, 22. Mai 1918.

An der italienischen Gebirgsfront hält die erhöhte Kampftätigkeit an. In der Nacht zum 21. d. M. drangen zwei feindliche Kompagnien in unsere Stellung nordwestlich vom Col di Rosso ein. Sie wurden durch Gegenstoss unter grossen Verlusten zurückgeworfen.

Der Chef des Generalstabes.

Deutscher Generalstabsbericht.

Das Wolffsche Bureau meldet: Grosses Hauptquartier, 22. Mai.

Berlin, 22. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Im Kemmelgebiet hielt lebhafte Feuertätigkeit an. Nördlich vom Dorfe Kemmel und südlich von Loker scheiterten am Abend starke feindliche Teilangriffe. Beiderseits der Lys und am La Bassee-Kanal lag unser rückwärtiges Gelände wiederum unter starkem Feuer. Auch zwischen Arras und Albert war die feindliche Artillerie am Abend sehr rege. Zwischen Somme und Oise lebte die Gefechtstätigkeit nur vorübergehend auf.

An der übrigen Front nichts von Bedeutung.

Eines unserer Bombengeschwader vernichtete in der Nacht vom 20. auf den 21. d. M. die ausgedehnten französischen Munitionslager bei Blargies. Leutnant Menkhoff errang seinen 27., Leutnant Bütter seinen 23. und 24. Luftsieg.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Die Vorgänge im Westen.

Wiederbeginnende Artillerietätigkeit.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Paris, 22. Mai.

Im Kemmelgebiet war die Artillerietätigkeit besonders auf der 15 Kilometer breiten Front zwischen Bucquoi und Albert heftig.

In Flandern war die feindliche Artillerietätigkeit sehr stark und insbesondere die Wirkung der Gasgeschosse.

Alle Anzeichen sprechen dafür, dass die Wiederaufnahme der feindlichen Angriffe bevorstehe.

Artilleriewirkung im Abschnitt Toul.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Genf, 22. Mai.

Nach Pariser Blättern richtete die deutsche Artillerie im Abschnitte Toul grosse Verheerungen an. Nach Londoner Berichten ist der Sachschaden bedeutend grösser, als nach den ersten Meldungen schien.

Fochs Reservearmee aufgebraucht.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Zürich, 22. Mai.

Die Reservearmee des Generals Foch ist durch die Verkürzung der englischen Front derart in Anspruch genommen worden, dass augenblicklich eine Angriffsarmee nicht mehr besteht. Aus diesem Grunde ist auch der französische Gegenstoss bisher ausgeblieben.

Feindliche Fliegerangriffe auf Köln.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Berlin, 22. Mai.

Am Pfingstsamstag erschienen über Köln eine grosse Anzahl feindlicher Flugzeuge während der grössten Verkehrszeit und warfen Bomben ab, die sich durch besondere Sprengkraft auszeichneten. Da die Warnungssignale nicht rechtzeitig befolgt wurden, haben die Bombenwürfe 72 Menschenleben, und zwar 25 Tode und die übrigen Schwerverletzte gefordert.

Katastrophale Lage in Petersburg.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Berlin, 23. Mai.

Die Telegraphenagentur meldet aus Kiew:

In Petersburg ist die Lage furchtbar. Die Stadt steht vor einer Katastrophe. Seit Tagen gibt es kein Brot, nur Reste von Zwieback. Der Vertreter des Ernährungsausschusses der Sowjet telegraphierte an die Volkskommissäre um ein Mittel zur Abhilfe. Statt 200 Waggon Mehl sind nur 8 eingelangt. In einigen Tagen wird der Eisenbahnverkehr ganz still stehen und dann gibt es keine Rettung mehr.

Verlegung der russischen Hauptstadt.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Genf, 22. Mai.

„Journal de Geneve" meldet die Verlegung der russischen Hauptstadt von Moskau nach Nischniinowgorod.

Unterzeichnung des Kohlenabkommens zwischen Deutschland und der Schweiz.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Berlin, 22. Mai.

Die „Frankfurter Nachrichten" melden aus Basel:

Der Schweizer Bundesrat hat die Unterzeichnung des Kohlenabkommens mit Deutschland beschlossen, nachdem die verbindenden Zusagen von Frankreich nicht gemacht werden konnten.

Eröffnung der italienischen Kammer.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Lugano, 22. Mai.

Römischen Blättern zufolge beschloss der Ministerrat die Kammer am 12. Juni wieder zu eröffnen.

Prof. Masaryks Propagandareise nach Italien.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Berlin, 22. Mai.

Der frühere Reichsratsabgeordnete Professor Masaryk, der gegenwärtig in den Vereinigten Staaten weilt, wird über England und Frankreich nach Italien reisen, um dort die Propaganda aufzunehmen.

Innere Politik.

Die Vorgänge in Prag.

Beschwerde der Tschechen.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Wien, 22. Mai.

Die Abgeordneten Stanek und Tomaschek sprachen gestern beim Ministerpräsidenten Dr. Ritter von Seidler vor, um über die während der Prager Feier getroffenen polizeilichen Massnahmen sowie die Einstellung der „Narodni Listy" Beschwerde zu führen.

Der Ministerpräsident erklärte, er werde sich hinsichtlich des letzteren Punktes informieren, betonte aber, dass eine Zurücknahme der getroffenen Massnahmen ausgeschlossen sei.

Bezüglich der Approvisionierung Prags erklärte der Ministerpräsident, dass nach Massgabe der Möglichkeit Vorsorge getroffen wurde.

Lokalnachrichten.

Der Statthalter in Galizien hat eine Inspektionsreise in eine Reihe ostgalizischer Bezirke unternommen, von der er Freitag, den 24. ds. zurückkehrt.

Die Statutenreform des Krakauer Stadtrates ist vom Subkomitee in der letzten Sitzung beschlossen und ein vierter Wahlkreis mit 12 Mandaten genehmigt worden. Die Ausarbeitung dieses Beschlusses ist dem Magistrat überwiesen worden.

Mehl für die laufende Woche wird an alle Konsumenten ohne Ausnahme vom heutigen Tage an ausgefolgt.

Fleisch von ukrainischem Vieh wird in den städtischen Verkaufsstellen zu neu regulierten Preisen verkauft. Die neuen Mehlkarten werden zum Fleischbezug berechtigen. Es liegt also im Interesse der Konsumenten, diese Mehlkarten zu beheben. Fünf neue städtische Fleischverkaufsstellen werden heute eröffnet.

Kehrichtabfuhr aus den Höfen der Häuser in Krakau ist bekanntlich mit grossen Schwierigkeiten verbunden. Da die Einwohner ausser Asche und Kehricht noch andere verbrennbare und die Kehrichtkisten schädigende Abfälle zusammentun, ersucht der Magistrat alle Einwohner, die verbrennbaren Abfälle in den Küchenöfen zu verbrennen und nur Asche und Kehricht in die Mistkasten zu werfen. Zuwiderhandelnde werden zur Verantwortung gezogen und bestraft.

Verschiedenes.

Korn- und Fleischregen. Es geschehen doch immer noch Zeichen und Wunder, aber leider gehören Korn- und Fleischregen, von denen alte Chronisten berichten, wohl für immer der Vergangenheit an, obwohl sie uns in diesen sehr mageren Kriegstagen natürlich doppelt willkommen wären. Im Jahre 1548 fiel in Kärnten stundenlang ein starker Kornregen, und zwar war diese Himmelsgabe von solcher Güte, dass man ausgezeichnetes Brot daraus backen konnte. Wenige Jahre später spendeten in demselben Lande die Wolken einen gleichen Segen. Im Jahre 1570, als in der Mark Brandenburg eine böse Hungersnot herrschte, wurden die Bewohner durch einen sehr reichlichen Kornregen „höchlich" erfreut. Das Korn eignete sich nicht allein vorzüglich zum Backen, sondern erwies sich auch als sehr gutes Saatkorn, denn im folgenden Jahre gab es eine sehr reiche Ernte und die Güte liess ebenfalls nichts zu wünschen übrig. Als besonders bemerkenswert wird gemeldet, dass diese vom Himmel gefallenen Getreidekörner kleine braune, rote und gelbe Striche zeigten, aber ein wie schmackhaftes Brot sie auch gaben, das Federvieh wollte nichts von ihnen wissen. Im Jahre 989 regnete es in Frankreich nicht allein Korn, sondern auch Fische, im Jahre 1586 in Kroatien sogar einmal Gänse, als wenn es hagelte und in so grosser Menge, das mancher Landmann hundert Stück und mehr davon totschlagen und seinen Haushalt auf lange Zeit reichlich mit Fleisch versorgen konnte. Von Plinius hören wir, dass einst über Rom und Umgebung ein so gewaltiger Fleischregen niederging, das manches davon liegen bleiben und verfaulen musste, da man nicht alles verzehren konnte.

Eine deutsche Zeitung in Helsingfors. In Helsingfors erscheint seit dem 27. April eine deutsche Zeitung „Suomi — Finnland" (Suomi ist der finnische Name für Finnland), die als Nachrichtenblatt für das deutsche Militär zugleich die Aufgabe übernommen hat, die Kenntnis des Landes unter den Deutschen zu verbreiten.

Kleine Chronik.

Kaiser Karl wurde vom Sultan die Marschallswürde verliehen.

König Ludwig von Bayern wird sich demnächst zum Besuche Kaiser Karls nach Wien begeben.

Der Minister für öffentliche Arbeiten Ritter v. Homann hat sich nach Mähr.-Ostrau begeben, um sich über den Stand der Versorgung der Bergarbeiterschaft mit Lebensmitteln, sowie über die Steigerung der Kohlenproduktion zu informieren.

Der russische Zar soll aus Tobolsk nach Moskau gebracht und vor einen bolschewistischen Gerichtshof unter Vorsitz Krylenkos gestellt werden.

Alle polnischen Pfadfinderverbände sind vom Generalkommando in Posen aufgelöst worden.

Eine Zwirnabgabe von 50 Metern zum Preise 16 Heller wird in der Zeit vom 22. ds. bis 1. Juni an sämtliche Wiener Haushaltungen erfolgen.

Eingesendet.

Oesterreichisch-ungarische Finanzinteressen in der Türkei.

Im Gegensatz zu dem lebhaften Interesse, das deutsche Finanzinstitute nach dem Berliner Kongress für die Türkei bekundeten, zeigten die österreichischen und ungarischen Institute eine gewisse Gleichgültigkeit, welche in erster Linie auf die politische Verstimmung der Türkei, hervorgerufen durch das europäische Okkupationsmandat in Bosnien, zurückzuführen ist. Abgesehen hiervon, bot der inländische Markt sehr günstige Konjunkturen, so dass der Levanteverkehr sich in dem herkömmlichen Rahmen abspielte, ohne grosszügige Investitionen aus eigenem zu schaffen und so eigentliche Interessensphären für die Monarchie sicherzustellen. Es wäre verspätet, nachzuforschen, ob hierfür die Verantwortung allein dem Gross-

kapital zufällt oder nicht. Allenfalls muss bemerkt werden, dass die deutsche Finanzwelt niemals Anregungen von der Diplomatie erwartete, sondern vielmehr solche der Diplomatie gab.

Dem Umsichgreifen deutscher Wirtschaftsinteressen leistete der Sultan Abdul Hamid selbst Vorschub, zumal er sich anlässlich des Berliner Kongresses überzeugen konnte, dass er die Samariterdienste der Engländer mit Cypern, die der Franzosen mit einer heftigen Propaganda der französischen Kapuziner in Syrien bezahlen musste. Eine politische Selbstlosigkeit für gute Konzessionen wirtschaftlicher Art konnte der Sultan nur von Deutschland voraussetzen. Nebstbei leitete ihn auch der Gedanke, dass eine Beteiligung Deutschlands an den türkischen Wirtschaftsfragen die Eifersucht Englands, Frankreichs und Russlands hervorrufen werde, woraus der eigentliche türkische Standpunkt nur Vorteile ziehen konnte. Die Türkei wurde schon zu jener Zeit von seiten Russlands, Frankreichs und Englands in Interessensphären eingeteilt. Durch Belebung des deutsch-levantinischen Schiffsverkehrs, durch die Etablierung zahlreicher deutscher Kommissionäre, hauptsächlich in Konstantinopel und Smyrna, ferner durch die Konzession der anatolischen und Bagdadbahn entstand in kurzer Zeit ein Interessenkomplex für Deutschland, der schliesslich zu einer Art Vormachtstellung Deutschlands in Kleinasien führte.

Die Finanzkreise der Monarchie begannen sich für grosszügige Investitionen erst nach dem Balkankrieg und dem türkisch-tripolitanischen Feldzug zu regen. Der türkisch-italienische Friedensvertrag räumte nämlich Italien das Recht ein, in Kilikien Wirtschaftsunternehmungen zu gründen und eine Eisenbahnlinie bis Adalia, also bis zur Meeresküste, zu führen. Kilikien, das als baumwollproduzierendes Land einer glänzenden Zukunft entgegensieht, rief auch unsere Finanzkreise wach, so dass die diplomatische Aktion mit der Finanz eingriff und schliesslich durch die Zusammenkunft des Ministers des Aeussern Grafen Berchtold mit San Giuliano in Abbazia im Jahre 1913 einen äusserlichen Ausdruck fand. Der Inhalt dieser Besprechungen blieb bisher unbekannt. Anzunehmen ist, dass auch die Monarchie sich um Tätigkeitsgebiete in der Türkei bemühte.

Vor dem Weltkrieg hatten nur der Wiener Bankverein und die Ungarische Bank- und Handels-A.-G. eigene Niederlassungen in Konstantinopel. Die Ungarische Bank- und Handels-A.-G., die als Gründung des ehemaligen ungarischen Handelsministers Gabriel Baross gewertet werden muss, war seit langem durch eine Warenabteilung daselbst vertreten, eine eigene Banksektion wurde erst im Jahre 1913 errichtet und hat bis heute sehr namhafte Resultate erzielt.

Zwei weitere ungarische Institute haben während des Krieges die Banque Générale de la Turquie, die ein Aktienkapital von 500.000 Ltq hat, gegründet, und zwar die Ungarische Kommerzialbank und die Hungaria-Bank. Ebenso ist während des Krieges die Orientgruppe gebildet worden, deren Teilnehmer der Wiener Bankverein, die Kreditanstalt, die Bodenkreditanstalt, die Ungarische Kommerzialbank und die Ungarische Kreditanstalt sind. Diese Gruppe besitzt kein offenes Bankgeschäft, sondern tritt lediglich als Finanzkonzern grossen Stils in Erscheinung. Der Konzern hat Vorarbeiten betreffs Neugestaltung der Hafenanlagen in Konstantinopel übernommen und soll auch die Verbindungsbrücke zwischen Skutari (asiatisches Ufer Konstantinopels) und Stambul erbauen.

Im alten „Konzern Konstantinopels", welcher die Elektrifizierung Konstantinopels zum Gegenstand hat, war die Firma Ganz & Co. vertreten, nebst Interessenten Frankreichs, Belgiens und Englands. Ausserdem haben sich in der letzten Zeit gewisse Kreise der Monarchie für die Ausbeutung der türkischen Wälder interessiert und auch schon Engagements übernommen.

Es ist, mit Rücksicht auf die Nachkriegszeit, sehr erfreulich, dass unsere Wirtschaftskreise die grosse Wichtigkeit der Türkei erkannt haben und entschlossen sind, daselbst die Beziehungen zu erweitern.

23. Mai.

Vor drei Jahren.

Die Russen bei Szawle geschlagen, ihre Angriffe an der Dubissa und südlich des Niemen, wie auch östlich Jaroslau, am oberen Dniestr und östlich Czernowitz abgewiesen. — Italiens Kriegserklärung an Oesterreich-Ungarn und der Aufruf des Kaisers Franz Joseph an seine Völker. — Kämpfe bei Givenchy; Angriffe an der Strasse Béthune-Lens, auf dem Rücken der Lorettohöhe und im Priesterwalde abgewiesen; feindliche Erfolge nördlich Ablain. — Kämpfe bei Seddil-Bahr und Ariburun.

Vor zwei Jahren.

Vormarsch beiderseits des Sugana-Tales; Borgo und Verena besetzt. — Kämpfe südwestlich Givenchy-en-Gohelle, im Maasgebiet nördlich des Gehöftes Thiaumont bis in den Caillette-Wald und bei Vaux-les-Palameix und Senzey; feindliche Angriffe auf den Toten Mann scheiterten.

Vor einem Jahre.

Angriffe gegen die Stadt Görz und auf der Karsthochfläche abgewiesen. — Englische Vorstösse bei Hulluch und Bullecourt, wie auch französische an der Aisne- und Champagne-Front abgewiesen. — 22.800 Tonnen versenkt.

Der Beginn des 30jährigen Krieges.

Zum dreihundertjährigen Gedenktag (23. Mai 1618) von Otto Lauterer.

Weitsichtige Menschen haben, als im Frühjahr 1914 der österreichische Thronfolger mit seiner Gemahlin von serbischen Mordbuben heimtückisch getötet worden war, vorausgesagt, das sei der Anstoss zu einem grossen Weltkriege, und sie erinnerten dabei an jenes Ereignis, welches einst den fürchterlichen Krieg ins Rollen brachte, der dreissig Jahre lang ganz Deutschland, ja halb Europa verheerte, an den Fenstersturz der kaiserlichen Räte Martinitz und Slawata, der heute vor drei Jahrhunderten von ergrimmten böhmischen Adligen vollzogen wurde. Wie in unseren Tagen lag auch damals der Krieg seit Jahren sozusagen in der Luft, und es bedurfte bloss eines Anstosses, um die Mächte sich entfesseln zu lassen. Im Beginn des 17. Jahrhunderts waren es vor allem religiöse Gegensätze, die zum Austrag gebracht sein wollten, und in Böhmen waren diese Gegensätze am schärfsten zum Ausdruck gelangt.

Dort war der Protestantismus abwechselnd geduldet und verboten worden. Im Jahre 1609 hatten die Stände endlich nach mancherlei Kämpfen freie Religionsübung vom Kaiser Rudolf im sogenannten Majestätsbrief erlangt.

In diesem Majestätsbriefe waren den Protestanten allerlei Rechte bewilligt worden, aber diese sollten nur den Ständen, nicht den Untertanen zu gute kommen. Indessen hatten sich die böhmischen Städte mit den Ständen gleiche Rechte ausbedungen; diesen war die Freiheit eingeräumt, Kirchen und Schulen zu errichten und ihren protestantischen Gottesdienst öffentlich auszuüben. In allen andern Städten sollte es dem Landstande überlassen bleiben, dem sie angehörten, zu bestimmen, welches Mass von Religionsfreiheit er den Untertanen vergönnen wollte.

Das musste zu allerlei Stockungen und Aergernissen führen. In der kleinen Stadt Klostergrab, die dem Erzbischof zu Prag, und in Braunau, welches dem Abt des Klosters Braunau gehörte, hatten die Protestanten eigenmächtig Kirchen aufgeführt, und sie liessen es ruhig geschehen, dass ihre Gutsherren Widerspruch erhoben, sie achteten selbst nicht die Missbilligung des Kaisers und vollendeten den Bau der Kirchen. Da aber liess der Kaiser die Kirche zu Klostergrab niederreissen, die zu Braunau gewaltsam sperren, und da es hierbei selbstverständlich zu Widersetzlichkeiten seitens der Bürger kam, wurden zahlreiche von ihnen ins Gefängnis geworfen.

Dadurch wurden die Gemüter der Protestanten des Landes aufs höchste erregt; man war empört über die Verletzung des Majestätsbriefes, obwohl im eigentlichsten Sinne des Wortes eine solche nicht vorlag. Ein Graf von Thurn, der besonders erregt war, schürte das Feuer, das die Gemüter erhitzte; er liess aus allen Teilen des Landes Deputierte nach Prag berufen, um über Massregeln gegen diese Vorgänge zu beraten. Eine Supplik an den Kaiser wurde aufgesetzt und die Freilassung der Gefangenen gefordert. Aber die Antwort des Kaisers, die nicht einmal an die Stände selbst, sondern an die Statthalter gerichtet war, lautete sehr ungnädig. Das Betragen der Bürger ward als gesetzwidrig und rebellisch bezeichnet, das Abreissen der Kirche zu Klostergrab, die Schliessung derjenigen zu Braunau als auf Befehl des Kaisers geschehen ausdrücklich hervorgehoben, und es fehlte in dem Schreiben auch nicht an Androhungen schwerer Strafen, falls die Protestanten sich weiter widersetzten.

Graf von Thurn unterliess nicht, den Ständen das Gefährliche dieser kaiserlichen Antwort recht zu Gemüte zu führen, und er steigerte die Erregung noch dadurch, dass er den Ständen zeigte, wie das kaiserliche Schreiben in der Statthalterei zu Prag aufgesetzt worden sei und nur vom Kaiser in Wien unterschrieben worden wäre. Die kaiserlichen Räte in der Prager Statthalterei seien also die eigentlichen Feinde des protestantischen Volkes, vor allem aber der Kammerpräsident Slawata und der Freiherr von Martinitz, gegen den Graf von Thurn noch einen persönlichen Hass hatte, weil er vom Kaiser an Thurns Statt zum Burggrafen von Karlstein erwählt worden war. Beide waren ohnedies verhasst, weil sie ihre protestantischen Untertanen besonders schlecht behandelten; man erzählte sich, sie liessen sie mit Hunden in die Messe hetzen und versuchten, sie durch Versagen der Taufen, Begräbnisse und Heiraten zum Papsttum zu zwingen.

So war die Erbitterung aufs höchste gestiegen, und am 23. Mai 1618 kam sie zum gewaltsamen Ausbruch. Die erregten Deputierten erschienen bewaffnet und in zahlreicher Begleitung auf dem königlichen Schloss und drangen mit Ungestüm in den Saal, wo die Statthalter Sternberg, Martinitz, Lobkowitz und Slawata versammelt waren, und verlangten von ihnen eine Erklärung, welchen Anteil sie an dem kaiserlichen Schreiben hatten. Sternberg und Lobkowitz gaben ruhige und befriedigende Antworten, Martinitz und Slawata trotzige, noch mehr die Menge erregende. Jene wurden ruhig aus dem Saal geführt. Dann aber ergriff man Slawata und Martinitz und stürzte sie aus dem Fenster, achtzig Fuss tief in den Schlossgraben. Der Sekräter Fabricius, eine Kreatur der beiden, wurde ihnen nachgeworfen. Merkwürdigerweise kamen alle mit dem Leben davon; Martinitz, der im Alter von 86 Jahren stand, konnte sich bald erheben, man schickte ihm Schüsse nach, die nicht trafen. Er flüchtete zur Gräfin Polyxana Lobkowitz, von der er dann noch am selben Abend nach München floh. Slawata, zehn Jahre älter, war schwerer verletzt und konnte erst nach längerer Zeit nach Bayern fliehen.

Die ganze gesittete Welt entsetzte sich über die rasche Tat der böhmischen Protestanten, der lange erwartete Sturm brach los; ein Sturm, der dreissig Jahre durch Deutschland verheerend brauste. Martinitz, der 1649, und Slawata, der 1652 starb, haben noch das Ende jenes gewaltigen Krieges erlebt.

FINANZ und HANDEL.

Das galizische Kohlenrevier.

In Galizien finden fortgesetzt Bohrungen nach neuen Kohlenschichten statt, die aber bisher nennenswerte Ergebnisse nicht gehabt haben. Nach dem Kriege sollen namentlich in der Krakauer Gegend erhebliche Versuche stattfinden, von denen man ein besseres Resultat erhofft. Bei Siersza und Jaworzno fängt das westgalizische Steinkohlengebiet an. Bis Krakau und weit über das Krakauer Gebiet hinaus ist die ganze Gegend mit Freischürfen bedeckt. Man hat diesen Freischürfen schon öfter grössere Bedeutung beigemessen. Näheres ist noch festzustellen. Im galizischen Reviere sind mehrere oberschlesische Werke in erster Reihe die Bergwerksgesellschaft Georg von Giesches Erben beteiligt. Letztere Gesellschaft besitzt auch in Chrzanow in Galizien die Blei- und Zinkerzgrube Mathilde. Die Förderungstätigkeit der galizischen Gruben ist während des Krieges nach Kräften gesteigert worden. Vor dem Kriege wuchs die Förderung der westgalizischen Gruben nur unwesentlich, deshalb wurde der Mehrbedarf Galiziens an Kohlen fortgesetzt aus Oberschlesien bezogen. Wenn auch das westgalizische Revier derzeit bis zur Grenze seiner Leistungsfähigkeit beschäftigt ist, so ist es ihm doch nicht möglich, den nötigen Bedarf zu decken. Es werden deshalb Kohlen für Galizien nach wie vor teils aus Oberschlesien bestellt, teils kommen sie auch aus Polen nach Galizien hinüber, und zwar ist es in erster Reihe die Warschauer Kohlengruben-Gesellschaft, die Kohlen nach Galizien zum Versande bringt.

Was sonst die Besitzverhältnisse im westgalizischen Steinkohlengebiet anbelangt, so sind es die Galizischen Montanwerke A.-G., Siersza (früher Graf Totchi), die folgende Gruben in Betrieb haben: Artur-Zeche in Siersza und Christinenstollen in Tenczynek, die Jaworznoer Steinkohlen-Gewerkschaft mit den Gruben Rudolf und Friedrich-August-Grube, bei Jaworzna gelegen, die Steinkohlen-Gewerkschaft Brzeszcze mit der Schachtanlage bei Jawiszowice, dann der Westböhmische Bergbau-Aktien-Verein in Wien mit seinen Gruben in Tenczynek. Weitere Besitzer im galizischen Steinkohlenrevier sind: Die Oesterreichische Berg- und Hüttenwerks-Gesellschaft, die G. v. Kramstasche Gewerkschaft, Internationale Bohr-Gesellschaft, die Oberschlesischen Kohlen- und Kokswerke A.-G., die Zinkhütte A.-G., Trzebinia, der Gewerkschaft von Giesches Erben gehörig (früher Dr. Lowitsch), Westdeutsche Thomasphosphatwerke, Berlin, Allgem. Tiefbohr und Schachtbau-A.-G. in Düsseldorf. Bei Tenczynek haben folgende Einzelbesitzer Grubenanlagen: Glaser, Hromek, Kulka (Franzgrube), Kupfer, Przeworski (Juliusschacht). Ausserdem sind noch folgende Grubenbesitzer zu verzeichnen: Graf Wodzicki, Schmidt-Koszko, Kunznitzky, Schekiel, Brzeszowski, Walter u. Co., Manve und Rappaport. Die Robertschächte in Jelen und die Grube Zarki in Libiąż mały waren bis zum Kriegsbeginn in belgischem resp. französischem Besitze, und zwar besass erstere die: „Société anonyme minière et industrielle“ in Verviers, letztere die „Compagnie Galizienne des Mines“ in Paris. („Warsch. Ztg.“)

Spielplan des Stadttheaters J. Słowacki

Beginn 7 Uhr abends.

Mittwoch, den 22. Mai: „Marya Leszczyńska“ von Konczyński.
Donnerstag, den 23. Mai: „Brüderliche Seelen“ von Rostworowski.
Freitag, den 24. Mai: „Frauenkampf“.
Samstag, den 25. Mai: „Für immer“, Drama in 4 Akten von L. Rydel.

Spielplan des Städtischen Volks-Theaters

Beginn 7 Uhr abends.

Mittwoch, den 22. Mai: „Rosa von Stambul“.
Donnerstag, den 23. Mai: „Gelübde in Dębniki“.
Freitag, den 24. Mai: „Die Puppe“.
Samstag, den 25. Mai: „Orpheus in der Unterwelt“.

Spielplan des jüdischen Theaters.

Bocheńska 7.
Direktion: R. JAKOB.

Beginn 8 Uhr. (Samstag abends etwas später.)

Mittwoch, den 22. Mai: „Das grüne Weibchen“. Lebensbild in 4 Akten von I. Kobrin.
Donnerstag, den 23. Mai: „Chinke-Pinke“. Wunderbar schöne komische Operette in 4 Akten von I. Lateiner.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: Erwin Engel. Drukarnia Ludowa, Krakau.